

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 16 (1934)  
**Heft:** 22

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenvereine

Verlags-Adresse: Postfach 11, Winterthur, Telefon 1844, sowie beim Stamml. Postfach-Nr. VIII b 58  
Abonnenten-Adresse: Postfach 11, Winterthur, Telefon 1844, sowie beim Stamml. Postfach-Nr. VIII b 58  
Abonnenten-Adresse: Postfach 11, Winterthur, Telefon 1844, sowie beim Stamml. Postfach-Nr. VIII b 58

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per  
Jahr jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50.  
Auslands-Abonnement per Jahr Fr. 13.50.  
Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erhält-  
lich auch in familiären Buchhandlungen.  
**Abonnements-Einrichtungen** an Postämtern  
Postfach VIII b 58 Winterthur

**Abonnementspreis:** Die einpaltige Frau-  
pateille oder auch deren Raum 30 Rp. für  
die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland.  
Auslands-Abonnement per Jahr Fr. 13.50.  
Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erhält-  
lich auch in familiären Buchhandlungen.  
Postfach VIII b 58 Winterthur

### Wochenronik.

**Inland.**  
Die nationale Front rückt sich wieder. Parallel  
damit macht sich natürlich eine neue Bemühung  
unserer Bevölkerung geltend:  
Am Freitag Fronttagung in St. Gallen.  
Sonderkommission der Fronttagung der Sozialisten.  
Für den vollständigen Austritt und Mitteln  
konnte die Veranlassung, wenn auch sehr leicht, so  
doch ohne Täuschung zu sein. Sonntag großer  
Gottesdienst der nationalen Front in Schaffhausen.  
Die Kommunisten probieren mit Gegenbewegungen.  
Für durch die Vorzüge der Frauen konnten Zusammen-  
künfte vermieden werden. Letzten Dienstag be-  
zogen in Zürich führte eine Veranlassung der  
Frontisten trotz Tagung in geschlossenen Räumen  
und Zulassung nur von Mitglieðern und Eingelad-  
enen, hauptsächlich Kommunisten, und der Polizei.  
Es fielen Schüsse, eine Barrikade wurde errichtet  
und in Brand gesetzt, ein Frontist durch Messer-  
stiche lebensgefährlich verletzt, andere blutig ge-  
schlagen usw. Es gelang der Polizei, die Situation zu  
beruhigen und die Ruhe wieder herzustellen. Aber  
was bleibt und nicht so leicht wieder herzustellen ist,  
das ist die durchdringende gegenseitige Verbitterung  
und die immer tiefere Kluft, die damit in unsere Bewö-  
bung gerissen wird.

Einwands Darlegungen, er schlägt vor, die Ver-  
einigungen in eine permanente Friedens-  
konferenz umzuwandeln, die einmal die schweben-  
den Fragen, namentlich diejenige der Sicherheit  
weiter behandeln und fernerweit der Lösung entgegen-  
kommen könnte, andererseits die Möglichkeit hätte, aus-  
serhalb der Frontorganisationen entgegenzutreten. Norman  
Davies ließ durchblicken, wenn er es auch nicht mit diesen  
Worten sagte, daß Amerika, wenn es sich auch nicht  
als militärischen Sanktionen des Völkerbundes  
betätigen würde, immerhin bereit wäre, solche Sank-  
tionen zu unterstützen, wenn es sich auch nicht  
betätigen würde. Simon meinte, daß man doch etwas in  
sich sollte, wenn es auch nur bescheiden wäre: eine Verein-  
barung über den chemischen Krieg, eine zweite über  
die Öffentlichkeit der Budgets und eine dritte über  
die Einsetzung einer ständigen Kontrollkommission.  
Simon meinte, daß man doch etwas in sich sollte,  
wenn es auch nur bescheiden wäre: eine Verein-  
barung über den chemischen Krieg, eine zweite über  
die Öffentlichkeit der Budgets und eine dritte über  
die Einsetzung einer ständigen Kontrollkommission.  
Simon meinte, daß man doch etwas in sich sollte,  
wenn es auch nur bescheiden wäre: eine Verein-  
barung über den chemischen Krieg, eine zweite über  
die Öffentlichkeit der Budgets und eine dritte über  
die Einsetzung einer ständigen Kontrollkommission.

Die ständige Verbindung mit der Not und wirt-  
schaftlichen Bedürfnissen und der tiefen Einblick in  
die seelische Verbindung unserer jungen Arbeits-  
losen, die zwischen lähmender Gleichgültigkeit,  
Trop, Ausflucht und Verzweiflung schwankt,  
braucht die Zentralstelle sehr bald zur Überzeu-  
gung, daß wir die Hilfe den ganzen W-  
en erfahren müssen. Für alle die heimlichen  
und entwerteten Jugendlichen gab es nun eines:  
frühmorgens Arbeit und Gemeinschaft, gutem  
Vertrauen für sich und anderen. Man  
musste ihnen eine Arbeit geben, die ihre brach-  
liegenden Kräfte einspannte in den Dienst einer  
guten Sache und ihnen ein Heim bieten, in dem  
sie sich wohl und geduldet fühlten. Uns diesen  
rein menschlichen Beweggründen richtete die Zen-  
tralfstelle im März 1932

**die ersten Arbeitslager**  
ein. Der Grundgedanke der Arbeit der Freiwilligen  
nur gemeinnützigen Werken und zufälligen Auf-  
gaben, die die normale Arbeitsvergebung nicht  
konkurrenzfähiger, zusammen zu lassen, war da-  
mals schon weitgehend. Uns erste Besuche hatten  
14 Jugendliche unter Anleitung eines ebenfalls  
arbeitslosen jungen Führers die ausgebrannte  
Jugendherberge in Biel. Biel hatte hierauf  
eine Schaar von 20 Kurpfändern erhalte unter An-  
leitung eine Zufahrtstraße zum Ferien-  
heim "Möbi" Albi der Kinderfreunde Zürich.  
Die gesamte Einrichtung für die großen Lager-  
haushalte mußte erst durch hunderte von frei-  
willigen Gabeln zusammengetragen werden, will-  
kommene Spenden von Lebensmitteln, Obst und  
Gemüse erleichterten der geplagten Hausmutter  
die Sorge um das Haushaltungsbudget, Frauen-  
vereine übernahmen das Putzen und Ersetzen der  
Bänke, während Stadt, Kantone und gemeinnüt-  
zige Organisationen die Kosten für Unterkunft,  
Verpflegung und ein Taggeld von Fr. 1.— an  
die Freiwilligen deckten. Wenn auch Einrich-  
tung, Leiter-Schwierigkeiten, Zimmerung und  
Tagespahl viel zu reden und zu sorgen gab,  
so zeigte doch der Arbeitswille der Kurpfänder,  
daß man auf dem rechten Wege war. Die damals  
selbstgeleiteten Lagergrundzüge wurden später auch  
von anderen Arbeitslosen und der Schweiz,  
Zentralfstelle für freie Arbeit. Arbeitsdienst im  
Wesentlichen übernommen. Seitdem hat die Zen-  
tralfstelle 15 freiwillige Arbeitslager mit ins-  
gesamt

## Arbeitsdienst — Arbeitslager.

### Ein neuer Ausweg für viele jugendliche Arbeitslose.

Unsere Arbeitslosen sind in die Tatlosigkeit  
und in die Hoffnungslosigkeit verfallen. Die  
Gemeinschaftsverbände und der schweiz. An-  
gelegenheitsverbände unter der Devise "Schluss  
mit der Arbeitslosigkeit" eine neue Initiative  
zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die  
Initiative "Arbeitsdienst" lanciert. Sie ist ein großer  
wirtschaftlicher Tagewort. Die Initiative verlangt  
Bekämpfung des allgemeinen Abbaus der Löhne  
und Produktionspreise und Gewährung eines Lohn-  
zuschusses zur Sicherung eines genügenden  
Lebensunterhalts, Abmilderung der Besteuerung von  
Arbeit usw. Zwei großen wirtsch. Induzien unseres  
Landes, der Export- und Hotelindustrie,  
aber auch den Verwaltungen unserer Bundesinstan-  
zen wird diese Initiative große Sorgen bereiten,  
erhem weil eine etwaige Abmilderung unter  
das Ausland, das die Arbeitslosen in den  
wegen der Anknüpfung der ungenutzten Mittel —  
man spricht von gegen 500 Millionen.

So sehr wir die Nachricht vom Sinken der  
Arbeitslosenlöhne in der Schweiz begrüßen, so  
sehr ist uns doch nach wie vor bewusst, daß die  
Beschaffung von Arbeit für die noch so zahlrei-  
chen Arbeitslosen, ihre Einordnung in geord-  
netes Leben, das Bestreben und Erhaltung in sich  
schließt, eine der dringlichsten Aufgaben ist.  
Und wenn schon die ausgleichende Erwerbslosig-  
keit des älteren Menschen bedrückend ist, wieviel  
mehr die Arbeitslosigkeit der Jungen, bei denen  
Arbeitsverfassung und Arbeitsdisziplin zu Cha-  
rakterentwicklung und weiterer Reifung beitragen  
sollten.

Die ständige Verbindung mit der Not und wirt-  
schaftlichen Bedürfnissen und der tiefen Einblick in  
die seelische Verbindung unserer jungen Arbeits-  
losen, die zwischen lähmender Gleichgültigkeit,  
Trop, Ausflucht und Verzweiflung schwankt,  
braucht die Zentralstelle sehr bald zur Überzeu-  
gung, daß wir die Hilfe den ganzen W-  
en erfahren müssen. Für alle die heimlichen  
und entwerteten Jugendlichen gab es nun eines:  
frühmorgens Arbeit und Gemeinschaft, gutem  
Vertrauen für sich und anderen. Man  
musste ihnen eine Arbeit geben, die ihre brach-  
liegenden Kräfte einspannte in den Dienst einer  
guten Sache und ihnen ein Heim bieten, in dem  
sie sich wohl und geduldet fühlten. Uns diesen  
rein menschlichen Beweggründen richtete die Zen-  
tralfstelle im März 1932

Unsere Arbeitslosen sind in die Tatlosigkeit  
und in die Hoffnungslosigkeit verfallen. Die  
Gemeinschaftsverbände und der schweiz. An-  
gelegenheitsverbände unter der Devise "Schluss  
mit der Arbeitslosigkeit" eine neue Initiative  
zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die  
Initiative "Arbeitsdienst" lanciert. Sie ist ein großer  
wirtschaftlicher Tagewort. Die Initiative verlangt  
Bekämpfung des allgemeinen Abbaus der Löhne  
und Produktionspreise und Gewährung eines Lohn-  
zuschusses zur Sicherung eines genügenden  
Lebensunterhalts, Abmilderung der Besteuerung von  
Arbeit usw. Zwei großen wirtsch. Induzien unseres  
Landes, der Export- und Hotelindustrie,  
aber auch den Verwaltungen unserer Bundesinstan-  
zen wird diese Initiative große Sorgen bereiten,  
erhem weil eine etwaige Abmilderung unter  
das Ausland, das die Arbeitslosen in den  
wegen der Anknüpfung der ungenutzten Mittel —  
man spricht von gegen 500 Millionen.

So sehr wir die Nachricht vom Sinken der  
Arbeitslosenlöhne in der Schweiz begrüßen, so  
sehr ist uns doch nach wie vor bewusst, daß die  
Beschaffung von Arbeit für die noch so zahlrei-  
chen Arbeitslosen, ihre Einordnung in geord-  
netes Leben, das Bestreben und Erhaltung in sich  
schließt, eine der dringlichsten Aufgaben ist.  
Und wenn schon die ausgleichende Erwerbslosig-  
keit des älteren Menschen bedrückend ist, wieviel  
mehr die Arbeitslosigkeit der Jungen, bei denen  
Arbeitsverfassung und Arbeitsdisziplin zu Cha-  
rakterentwicklung und weiterer Reifung beitragen  
sollten.

Die ständige Verbindung mit der Not und wirt-  
schaftlichen Bedürfnissen und der tiefen Einblick in  
die seelische Verbindung unserer jungen Arbeits-  
losen, die zwischen lähmender Gleichgültigkeit,  
Trop, Ausflucht und Verzweiflung schwankt,  
braucht die Zentralstelle sehr bald zur Überzeu-  
gung, daß wir die Hilfe den ganzen W-  
en erfahren müssen. Für alle die heimlichen  
und entwerteten Jugendlichen gab es nun eines:  
frühmorgens Arbeit und Gemeinschaft, gutem  
Vertrauen für sich und anderen. Man  
musste ihnen eine Arbeit geben, die ihre brach-  
liegenden Kräfte einspannte in den Dienst einer  
guten Sache und ihnen ein Heim bieten, in dem  
sie sich wohl und geduldet fühlten. Uns diesen  
rein menschlichen Beweggründen richtete die Zen-  
tralfstelle im März 1932

Das politische Ereignis der Woche, das sich die  
Anmerkungen der gesamten Weltöffentlichkeit  
bildet die letzten Dienstag in Genf zusammenge-  
tretene Generalversammlung der Völkerbund-  
staaten. Wie sie sich entwickelte wird, ob die ganz  
schwierigen Beschlüsse werden, ob die Beschlüsse  
immer noch nicht fassen lassen, ist für  
natürlich noch nicht zu erwarten. Immerhin treten  
Gendreau und Barthou sehr energisch für eine Fort-  
setzung der Konferenz ein. Bisher haben sich  
Roman Davies, Litvinov, Simon und  
Thou genügt. Von besonderem Interesse sind

Die ständige Verbindung mit der Not und wirt-  
schaftlichen Bedürfnissen und der tiefen Einblick in  
die seelische Verbindung unserer jungen Arbeits-  
losen, die zwischen lähmender Gleichgültigkeit,  
Trop, Ausflucht und Verzweiflung schwankt,  
braucht die Zentralstelle sehr bald zur Überzeu-  
gung, daß wir die Hilfe den ganzen W-  
en erfahren müssen. Für alle die heimlichen  
und entwerteten Jugendlichen gab es nun eines:  
frühmorgens Arbeit und Gemeinschaft, gutem  
Vertrauen für sich und anderen. Man  
musste ihnen eine Arbeit geben, die ihre brach-  
liegenden Kräfte einspannte in den Dienst einer  
guten Sache und ihnen ein Heim bieten, in dem  
sie sich wohl und geduldet fühlten. Uns diesen  
rein menschlichen Beweggründen richtete die Zen-  
tralfstelle im März 1932

Die ständige Verbindung mit der Not und wirt-  
schaftlichen Bedürfnissen und der tiefen Einblick in  
die seelische Verbindung unserer jungen Arbeits-  
losen, die zwischen lähmender Gleichgültigkeit,  
Trop, Ausflucht und Verzweiflung schwankt,  
braucht die Zentralstelle sehr bald zur Überzeu-  
gung, daß wir die Hilfe den ganzen W-  
en erfahren müssen. Für alle die heimlichen  
und entwerteten Jugendlichen gab es nun eines:  
frühmorgens Arbeit und Gemeinschaft, gutem  
Vertrauen für sich und anderen. Man  
musste ihnen eine Arbeit geben, die ihre brach-  
liegenden Kräfte einspannte in den Dienst einer  
guten Sache und ihnen ein Heim bieten, in dem  
sie sich wohl und geduldet fühlten. Uns diesen  
rein menschlichen Beweggründen richtete die Zen-  
tralfstelle im März 1932

Die ständige Verbindung mit der Not und wirt-  
schaftlichen Bedürfnissen und der tiefen Einblick in  
die seelische Verbindung unserer jungen Arbeits-  
losen, die zwischen lähmender Gleichgültigkeit,  
Trop, Ausflucht und Verzweiflung schwankt,  
braucht die Zentralstelle sehr bald zur Überzeu-  
gung, daß wir die Hilfe den ganzen W-  
en erfahren müssen. Für alle die heimlichen  
und entwerteten Jugendlichen gab es nun eines:  
frühmorgens Arbeit und Gemeinschaft, gutem  
Vertrauen für sich und anderen. Man  
musste ihnen eine Arbeit geben, die ihre brach-  
liegenden Kräfte einspannte in den Dienst einer  
guten Sache und ihnen ein Heim bieten, in dem  
sie sich wohl und geduldet fühlten. Uns diesen  
rein menschlichen Beweggründen richtete die Zen-  
tralfstelle im März 1932

Die ständige Verbindung mit der Not und wirt-  
schaftlichen Bedürfnissen und der tiefen Einblick in  
die seelische Verbindung unserer jungen Arbeits-  
losen, die zwischen lähmender Gleichgültigkeit,  
Trop, Ausflucht und Verzweiflung schwankt,  
braucht die Zentralstelle sehr bald zur Überzeu-  
gung, daß wir die Hilfe den ganzen W-  
en erfahren müssen. Für alle die heimlichen  
und entwerteten Jugendlichen gab es nun eines:  
frühmorgens Arbeit und Gemeinschaft, gutem  
Vertrauen für sich und anderen. Man  
musste ihnen eine Arbeit geben, die ihre brach-  
liegenden Kräfte einspannte in den Dienst einer  
guten Sache und ihnen ein Heim bieten, in dem  
sie sich wohl und geduldet fühlten. Uns diesen  
rein menschlichen Beweggründen richtete die Zen-  
tralfstelle im März 1932

Die ständige Verbindung mit der Not und wirt-  
schaftlichen Bedürfnissen und der tiefen Einblick in  
die seelische Verbindung unserer jungen Arbeits-  
losen, die zwischen lähmender Gleichgültigkeit,  
Trop, Ausflucht und Verzweiflung schwankt,  
braucht die Zentralstelle sehr bald zur Überzeu-  
gung, daß wir die Hilfe den ganzen W-  
en erfahren müssen. Für alle die heimlichen  
und entwerteten Jugendlichen gab es nun eines:  
frühmorgens Arbeit und Gemeinschaft, gutem  
Vertrauen für sich und anderen. Man  
musste ihnen eine Arbeit geben, die ihre brach-  
liegenden Kräfte einspannte in den Dienst einer  
guten Sache und ihnen ein Heim bieten, in dem  
sie sich wohl und geduldet fühlten. Uns diesen  
rein menschlichen Beweggründen richtete die Zen-  
tralfstelle im März 1932

### Hunde.

**Von Cécile Lauber.**  
Mencif, das Ungeheuer.  
Eines Abends brachte mein Bruder, der Stube-  
rent, einen Hund mit nach Hause, der zusammen eine  
Verbindung zum Herrn hatte und bald bei dem  
einen, bald bei dem anderen in Quarier fand. Er  
schmeckte verächtlich häufig seine Unterfüße. Wir  
Kinder aber hatten uns auf den ersten Blick in das  
seltsame Tier verliebt, und wir wollten es jedenfalls  
nicht bald wieder hergeben.  
Mencif war fürsorglich aber nicht freimü-  
tig, niedrig aber doch viel zu hoch für einen Dackel,  
sehr lang, mit großem Kopf, hochgestellten  
Erschüssen und einer Wollschänke. Mein Bruder  
sagte, daß jede Gestalt von Hund in diesem Aus-  
sehen von Haffenlopfen vertreten wäre.  
"Mencif, wie heißt der Hund?"  
"Hau, hau", sagte Mencif.  
Wir fanden sprachlos vor dem Wunder.  
Er hatte Flügel und anderes mehr, mußte eingie-  
sen und in der Badenanne mit einer Bürste ge-  
schrubt werden, wobei er die Haare und beinahe den  
Schwanz verlor. Meine Mutter sagte, daß der  
Schwanz bloß noch an einem Band hänge. Das ist  
dabei, daß Mencif in seinen Jahren eine richtige  
Menur durchgemacht und dabei einen Edelstein ein-  
gebracht hatte.  
Mencif liebte Tabak und konnte Weisse rauchen.  
Man ließ ihm eine Weisse schmecken, aber hing  
dann das farbige Bündchen um und hielt es fest.  
Dabei riefen ihn. Das hier möchte er nicht, aber

den Weissenkopf gerich und senagete er mit Vor-  
liche, ja er zog ihn jederzeit Knochen vor.  
Seine Leidenschaft waren Fliegenköpfe. Sie gingen  
ihm über alles. Er verkaufte sie und verkaufte  
sie in seinem phänomenalen Wagen, wo sich auch  
ihon ein Stück Hühnerhaut, Teile eines Schafkopfs,  
Weizenkörner und andere Dinge aufhielten.  
Mencif legte sich mit Vergnügen in unsere Betten,  
und da kein röstliches Fell, so abgehakt es auch  
ihon war, immer noch Haare ließ, seine Woten in  
genügendem Zustand mit Verhöhnungen überlegen  
waren, er gelegentlich noch etwas Tabak brauch-  
te, mußte er nach einigen Wochen wieder umziehen.  
Wir luden noch vierzehn Tage lang nach unsern  
Spielplätzen, die Mencif aufgemacht hatte.  
**Poppi, der Soldat.**  
Am Laufe meiner Kindheit wohnte noch oben un-  
ter. Das ist ein gelber Hund mit schwarzem Ge-  
sichtchen, der ein schweres Schiefel zu tragen hatte.  
Er war seiner Natur nach träge und auf geie-  
rigen Lebenswandel eingerichtet und hatte aus-  
genommen einen Reford- und Dauerlatz zum Herrn  
bekommen.  
Sein Herr unternahm jeden Sonntag einen Ausflug  
oder zwei, und Poppi mußte nachkommen. Die  
Höhe des Berges war es ihm dabei nicht so sehr  
an wie auf die Länge der Wanderung und die Ge-  
schwindigkeit, mit der er sie anstrebte. Jeder die-  
sen Ausflug war ein Auszug eines Führer durch  
die Wälder der Inneralpen. Seinen Zeitan-  
gaben konnte kein normaler Mensch nachkommen.  
Der arme Poppi dachte sie aber alle mitgemacht.  
Die Wochentage verbrachte sein Herr zwar als Schreiber  
einer Kassei, aber er hatte ein kleines Stück  
des Jahres, so es schmeckte oder gar, ging er los

wie eine Feder, und Poppi, der bis Mittwoch da-  
mit zu tun gehabt hatte, auszukommen, kam es  
vor, als habe die Woche nur zwei Ruhetage.  
Dabei war es ihm auch an den Ruhetagen  
nicht genügend, ein ungelegtes Gabeln zu führen;  
denn dann kosteten ihn die Kinder. Seine Gut-  
mütigkeit brachte es nicht fertig, ihren Späßen zu  
wehren, und sie ihrerseits hatten es sich in den  
Kopf gesetzt, Poppi zu hüten.  
Aus Poppi sollte ein Soldat gemacht werden. Er  
mußte Schindböden haben mit einem geschulten  
Hunde, der selber ein Führer der Zentralstelle be-  
tragen und ihn wieder die finanzielle und prakti-  
sche Mitteln von Privat, die für die viel-  
gestaltige Arbeit so unentbehrlich ist, zu gewin-  
nen.  
Das Schlimme aber war der Ziegenkopf. Die  
Kinder hatten in der Geräumigkeit einen ge-  
hörigen Ziegenkopf als bemalter Vappe, Ueberreste  
einer rühmlichen Wästenreise, ausfindig gemacht.  
Der hundertjährige Poppi hatte den Jüden  
zu hüten. Dann verlor er in schwülen Dunkel,  
dabei es ihm selbst und über summe wurde, so  
daß er sich selbst und alle Zeit vergah und hatte  
Lage lang als verlorenen Bollen, vergessen in einem  
Büchel. Das hier, das hier, das hier, das hier,  
einmal war meine Mutter in die Wästelkammer  
hinaufgegangen und ich trotzte ihr nach, wie das  
lo meine Gewohnheit war. Während sie Schränke öff-  
nete, in Tränen nach allerlei Dingen suchte, ent-  
deckte ich eine richtige alte Gartenpflanze, zer-  
stört wie eine neue. Das hier, das hier, das hier,  
wie als auf ein neues Pferdchen, das ich an der

Nähe feuerte. Ich riefste auf der Ranne aus der  
Kammer hinaus, kam ins Treppenhaus und wollte  
auch die Treppe hinunterreiten. Damit war mein  
Vordere nicht einverstanden. Es botte, überflügelt  
sich, und wir rollten alle beide Hadernd die Stiege  
hinunter, an denen Fuß Poppi unterem Ziegenkopf  
Wache stand. Da er in seiner Vermummung flüchtig  
hörte und nichts sah, vielleicht auch wieder eingeschla-  
fen war, kriegte er uns beide an den Kopf. Das Zie-  
gengehäule bligte auseinander und Poppi, der, an  
seinem Schreien zu merken, wohl glaubte hatte, der  
Ziegenkopf selber sei über ihn gekommen, machte einen  
Lufthüben von einer Weidenbüsche, wie er ihn  
in seinem Leben kein zweites Mal ausführte. Er  
schimpfte auch und gerief nicht ohne Grund. Als er  
aber mich noch weiter heulend am Boden liegen sah,  
verzag er seinen Lärm, kam herbei und ließ mich  
aufstehen und Hände, bis nichts mehr schmerzte, und  
ich schmeckte, da ich eigentlich nur aus Behrnung  
und Empörung über mein dummes Pferd geheult  
hätte. Ich zerrte Poppi die Füßen des Ziegenkopfs  
von Hals, und begriff plötzlich, was für ein armer  
Teufel er war und was für ein gutes Herz. Und  
dabei dachte ichdenklich keine mehr Poppi an Pöhen  
stellen, wenn ich in der Nähe war.  
**Das seltsame Schmecken**  
Bei Cas Catala auf den Valencian haben mein  
Mann und ich einmala einen Hund angetroffen, den  
der Reihe seiner Voretern und unbedingt ein Schwein-  
chen oder mehrere beisehen haben mußte. Er war  
klein, fett, von der Form eines gemästeten Ferkels,  
und durch sein dünnes, weißhaariges Fell  
schimmerte die rosige Haut. Er gehörte den Zöl-  
lern an, die einen Hund als Schweinchen und war vor-  
berühmte worden. Sie hatten seinem einfältigen





